

Von daher gibt es keine Berechtigung dafür, jedweden Antisemitismus bis hin zum Holocaust mit Luther und der Theologie der lutherischen Kirche begründen, belegen oder gar entschuldigen zu wollen.

5. Wer sich rigorosere Beurteilungen und radikalere Formulierungen gewünscht hätte, vergißt sehr leicht, daß gerade die heutige Offenheit zu Gesprächen und Begegnungen mit Juden eine Wertschätzung und Hochachtung auch gegenüber der jüdischen Religion zum Ausdruck bringen muß. Formulierungen, die beleidigen könnten, sind für gegenseitige Vertrauensbildung völlig unangebracht und ungeeignet.

Es ist und bleibt für mich ein eminent verhängnisvoller Fehler, daß das Verhältnis „Christen und Juden“ heute weithin von beiden Seiten nicht mehr theologisch, sondern rein pragmatisch gestaltet wird, d.h. nach gesellschaftlichen, politischen und sozialen Vorgaben und Bedürfnissen. Daß es dazu doch noch nicht überall gekommen ist, ja auch gar zu kommen braucht, das dokumentiert in eindeutiger Weise diese lesenswerte Broschüre.

Johannes Junker

*Charles Haddon Spurgeon, Die Schatzkammer Davids, Bd. 1-4; Bearbeitet von James Millard, Oncken-Verlag, Wuppertal/Kassel 1996, 3220 S., ISBN 3-89397-372-9; DM 168.-*

Spurgeon (1834-92) in „Lutherische Beiträge“ zu besprechen, hat etwas Verwegenes. Schließlich waren seine Wurzeln puritanisch, verboten es ihm ein Glas Bier zu trinken und eine Pfeife zu rauchen. Von seiner Kindertaufe sagte er: „Das erste Mal bin ich getauft worden, bevor ich es sollte.“ Wir haben es hier mit einem Baptisten zu tun, der zur Taufe Buße und Glaube als Voraussetzungen predigte. Spurgeon kamen „religiöse Riten“ leer und wertlos vor. Dagegen spielte das „ernsthafte Gebet“ eine große Rolle, den Drohungen der Bibel zu entkommen. Seinen Lebensweg beschreibt er als Weg aus der immer stärkeren Erkenntnis des „heißen Zornes“ Gottes, auf dem er sich seiner Sündhaftigkeit immer bewußter wurde. Seine Mutter machte ihn darauf aufmerksam, daß es Gotteslästerung sei zu meinen, Christus würde den Suchenden ablehnen. In einer Methodistenkirche fand er am 6. Januar 1850 zur „Bekehrung“ und zwar „plötzlich“, zwischen 10.30 Uhr und 12.30 Uhr. Spurgeon hatte bei Luther, vor allem aber bei Calvin viel gelesen und gelernt. Er schwärmte für Calvin, auch bei gewissen Vorbehalten gegenüber seinen Anhängern. Von den Methodisten wandte er sich dagegen ab und wurde Baptist: „Ich halte die Taufe eines unmündigen Babys für genauso töricht wie die Taufe eines Schiffes oder einer Glocke.“ — Dennoch war Spurgeon ein von den „Reformatoren“ sehr belesener Mann, wie gerade die Schatzkammer Davids zeigt. Er war fast mit der gesamten Auslegungsliteratur vertraut. Und auch, wenn er sich gegen alle „exegetische Pedanterie“

wandte, sind seine Auslegungen exegetisch nachvollziehbar. Luther war ihm auch hier „unerreichbarer Meister“, dem er in vielem nacheiferte.

Bei aller konfessionellen Ferne übt dieses Werk „Die Schatzkammer Davids“ als „Riesenwerk“ (Spurgeon) bis heute eine Faszination aus. Zwanzig Jahre hat er an dieser Psalmenauslegung geschrieben und wirklich *jeden* Psalm Vers für Vers ausgelegt. In vier Bänden offenbart er die „Schatzkammer Davids“, des „größten Dichters des Heiligtums“ (Bd. 1, Vorrede S.V). Spurgeon bietet zu jedem Psalm eine Versauslegung, danach Erläuterungen und Kernworte aus der Auslegungsgeschichte (aus allen Konfessionen!) und „homiletische Winke“<sup>1</sup>. Die deutsche Bearbeitung legt zudem den Luthertext zugrunde, als „unvergleichlich schöne Übersetzung“, obwohl Spurgeon oft Luther nicht folgt (dazu Vorrede S. VII). Zusätzlich haben die deutschen Bearbeiter Fußnoten hinzugefügt, in denen für den Theologen umfassendes Material dargeboten wird und auch manche Fehldeutungen des Luthertextes korrigiert werden. Auch in den „Kernworten“ haben die Bearbeiter deutsche Exegese eingeführt, so daß das Werk - mit Vorbehalten - auch wissenschaftlichen Kriterien zu genügen versucht. Hebräisch, Griechisch und Latein sind aber nicht Voraussetzung zum Verständnis desselben.

Wie kann man ein solches Werk vorstellen? - Am besten wohl an einem Beispiel. Nehmen wir den Psalm 13. Er gilt seit Claus Westermann in der neueren Psalmenexegese als Beispiel des Klagepsalms. Für Spurgeon ist er ein Psalm Davids, aber nicht auf besondere biographische Begebenheiten festzulegen (Bd. 1, S. 187). Er drückt aber nicht nur Davids Sprache, sondern auch die des vielgeplagten Volkes Israels aus. Stichwort ist: „Wie lange?“ Einteilung: Die Frage der Angst (V.2-3), Gebetsruf (V.4-5), Glaubenslied (V.6). Die Frage „Wie lange?“ drückt die Sehnsucht des Beters aus. Gott achtet nicht auf den „Wohllaut“ unseres Gebets, sondern auf den „Gebetstrieb“ (ebd. S. 187; hier sind Ansätze aus der Biographie Spurgeons erkennbar!). Spurgeon hält sich an der Frage auf, ob Gott „vergessen“ könne! „Vernünftiger“ erscheint ihm die Frage des Beters, wie lange Gott sein Antlitz verberge (ebd. S. 188f.) Der Mensch stimme lieber ein „Miserere“ als ein „Te Deum“ an.<sup>2</sup> In V. 4-5 sieht Spurgeon schon den Ansatz einer Wendung. Die Bitte bringt doch zum Ausdruck: Gott ist da. „Unsere irdische Erwartungen können getäuscht werden, nicht aber unser Gottvertrauen“ (ebd. S. 190). „Finsternis erzeugt Schlaf, und Mutlosigkeit macht bald die Augenlider schwer“ (ebd. S. 190). Von der Verzweiflung ist es ein kleiner Schritt zum „bleiernen Todesschlaf“. V.6: „Welch ein Wechsel!“ Spurgeon weist auf den Frühlingsanfang hin. Er weiß, daß schon Peter du Moulin (†1684) gesagt hat, diesen Psalm hätten zwei Verfasser geschrieben (ebd. S. 191). Eine „gemühtsartige“ Auslegung liegt Spurgeon selbst fern. Er läßt beide Teile nebeneinander gelten. „Alle Gewalten seiner Feinde hatten den Psalmisten

1 Homiletik = Lehre von der Predigt.

2 Miserere = Herr, erbarme dich. Te Deum = Herr Gott, dich loben wir.

nicht aus seiner Festung vertrieben“ (ebd. S. 191). „Der Schlußgedanke des Psalms“, so Spurgeon, „nimmt den Vorwurf der Vergeßlichkeit zurück“ (ebd. S. 192). Die Klage sei in „Hast“ ausgesprochen worden, werde nun „freudig zurückgenommen“. In den „Erläuterungen“ wird auf Franz Delitzsch, etliche englischsprachige Ausleger, Anselm und andere hingewiesen. Wichtig ist für Spurgeon die Bedeutung des Gebets bzw. des Betens an sich (ebd. S. 194). Doch hält sich die Bedeutung des Gebets als „Gnadenmittel“ in Grenzen. Es kommt ihm vor allem auf die Inhalte des Gebets an. Als „homiletische Winke“ weist Spurgeon auf die Langwierigkeit der Trübsal, ihre „Scheinbarkeit“ hin und gibt eigentlich zu jedem Vers eine Predigtdisposition, der man freilich nicht immer folgen kann oder muß, die aber für Andachten, Taufspruch- oder Beerdigungsansprachen von großem Nutzen sein können. Man kann zudem auch an Irrtümern oder Verzerrungen lernen!

Alles in allem sind diese vier Bände wirklich eine „Schatzkammer“ für den, der immer wieder Psalmen auslegen muß und auch gerne auslegen will. Sie sind auch eine unersetzliche Schatzkammer für den, der die Psalmen verstehen will. Kein Wunder: Das Gebet war für Spurgeon ein zentrales Anliegen, vielleicht im falschen Sinne zu zentral. Aber er lernte dadurch die Psalmen besser, intensiver kennen, als so mancher moderne Exeget. Wer diese Schatzkammer hat, wird immer wieder in ihr nachlesen. Spurgeon war kein Lutheraner, auch wenn er Luther sehr gut kannte und ähnliche Erfahrungen gemacht hat wie er. Aber er bleibt ein begnadeter Ausleger und Prediger, wie der evangelische Theologe Helmut Thielicke wieder verdeutlicht hat.<sup>3</sup>

Thomas Junker

*Oduncu, Fuat, Hirntod und Organtransplantation. Medizinische, juristische und ethische Fragen, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998, 219 S., ISBN 3-525-45822-3, DM 29.-*

In der aktuellen Debatte über die Frage, ob der festgestellte Ausfall des Gehirns die Feststellung des Todes eines Menschen ausreichend begründet, haben die Emotionen vor allem während der Entwicklung eines deutschen Transplantationsgesetzes Wellen geschlagen, die noch nicht verebbt sind. Das vorliegende Buch mit einer ausführlichen medizinischen Grundlegung, einer knappen Behandlung juristischer Fragen im Zusammenhang mit dem im Anhang abgedruckten Transplantationsgesetz sowie interessanten Aussagen verschiedener philosophischer Konzepte zum Themenkomplex einschließlich ihrer Bewertung kann Mißverständnisse klären und einer Versachlichung dienen.

<sup>3</sup> Thielicke, Vom geistlichen Reden. Begegnung mit Spurgeon, 1961. RGG<sup>3</sup>, Bd. VI, G.Roth, Spurgeon, Sp. 289.